

Ruhe unter dem Schutz der Krone

Der Soldatenfriedhof Heerstraße und die Visionen eines britischen Generals

Heute erscheint es mehr als nur ein Zufall, dass ein Soldatenfriedhof seinen Platz an einer früheren Prachtstraße fand, die ursprünglich 1874 als Chaussee zwischen Charlottenburg und Pichelsberg entstand, um den Garderegimentern den Aufmarsch zum neuen Truppenübungsplatz Döberitz zu erleichtern, auf dem – anstelle des bisherigen Übungsplatzes Tempelhofer Feld – die Paraden abgehalten wurden.

Kaiser Wilhelm II gab sie 1911 unter dem Namen „Döberitzer Heerstraße“ für den öffentlichen Verkehr frei und letztlich erhielt sie 1920 ihren aktuellen Namen Heerstraße.

Insofern hat die alte Chaussee tatsächlich einen wahren militärischen Bezug und Hintergrund – zumindest was die vormalige Nutzung und Namensgebung betrifft. Somit handelt es sich durchaus um einen würdigen Platz für einen Soldatenfriedhof (Foto: Eingangsbereich).



Umbettung wegen eines Fernsehturms

Die Ruhestätte an der Heerstraße selbst hat keine alte Geschichte, dennoch entspringt sie einer gewachsenen Tradition. Nachdem der bis dahin genutzte Friedhof in der in Berlin-Westend gelegenen Trakehner Allee der geplanten Baumaßnahme eines neuen Fernsehturms weichen sollte und die britische Regierung ohnehin vor dem Problem stand, dass die bisherige Nutzungsfläche nicht ausreichen würde, entschloss man sich, das Gelände in der nach einem ostpreußischen Dorf benannten Allee aufzugeben. Mitte der 1950er Jahre willigte die britische Regierung ein und nahm zugleich das Angebot des Berliner Senats an,

die Nutzungsfläche an der Heerstraße als neuen Friedhof zu übernehmen. Auch der Senat schien sichtlich erleichtert, da man das Fernsehturmprojekt mit politischem Druck unbedingt umsetzen wollte; Ein Projekt, das dennoch niemals verwirklicht wurde.

Der neue Friedhof entstand zwischen 1955 und 1957 in Höhe des Scholzplatzes auf einer Gesamtfläche von 3,8 Hektar. Bei dem anspruchsvollsten Teil der benötigten Zeit handelte es sich um jenen, der dafür anzuwenden war, die Toten des alten Standortes würdevoll und mit militärischen Regularien, auf das neue Gelände umzubetten. An der militärischen Zeremonie wirkten auch Formationen der damaligen German Service Organisation (WS) mit, die eindrucksvoll mit Langwaffen aufzogen.

Kurz notiert:

Sein Weg in den hohen Offiziersrang war ungewöhnlich, seine Arbeit außergewöhnlich: **Sir Fabian Ware (1869-1949)** gehört zu den großen Illusionären Britanniens. Der studierte Lehrer und Journalist hatte Anstellungen im ganzen Land, aber auch in Paris und in Südafrika. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs meldete er sich freiwillig, wurde jedoch aus Altersgründen abgelehnt. In Frankreich übernahm er stattdessen die zivile Leitung der „Mobilen Krankenhaus-Einheit“. Durch ihn erkannte Defizite führten zur Einführung einer zentralen Datei über Verletzte und Gefallene, die zur Gründung der Königlichen Kriegsgräber-Kommission führte. Mit Unterstellung an das Militär, baute Ware eine beeindruckende Behörde auf und wurde 1915 zum Generalmajor ernannt. Hoch dekoriert starb Ware im April 1949 mit 79 Jahren.

Einheitlicher Standard

Mit der Konzipierung des neuen Geländes wurde der bekannte britische Architekt Philip Dalton Hepworth (1890-1963) betraut, der darauf zu achten hatte, dass auch der Friedhof an der Heerstraße dem einheitlichen Standard angepasst wird. Hierzu gehörten nicht nur der kurz geschnittene Rasen, sondern auch die Ausmaße der einzelnen Grabsteine, Ehrenkreuze sowie der errichteten Pforten und Arkaden. Weltweit sind britische Friedhöfe als Ehrenfriedhöfe deklariert und mit einem würdigen, aber einheitlichen Standard behaftet. Für den Star-Architekten war dies dennoch keine unlösbare Aufgabe, denn Hepworth war zu jener Zeit bereits der Leitende Architekt

der Königlichen Kriegsgräber-Kommission, deren Ursprung sich auf den Beginn des Ersten Weltkriegs zurückführen lässt und deren Hauptaufgabe mehr darstellt, als die weltweite Verwaltung der britischen Soldatenehrenfriedhöfe.

Vergleichbar mit einer militärischen Kriegsgräberfürsorge, gestaltet sich die Aufgabe innerhalb des Commonwealth, aber auch anderer Staaten, als besonders schwierig. Bemerkenswert bleibt hierbei, dass die gesamte behördliche Struktur mit ihren zahlreichen Außenstellen, lediglich auf einen einzigen Mann zurückzuführen ist, dessen Traum zunächst zerplatzte, als man ihn nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor genau 100 Jahren, wegen seines Alters nicht einziehen wollte. Der damals 45jährige Patriot suchte sich seinen Weg, um dennoch seinem Land zu dienen - und dies sehr erfolgreich, denn letztlich war es ihm vergönnt, sogar den Rang eines Generalmajors zu erreichen.

Sir Fabian A. G. Ware

Aufregender und erfüllter hätte das Leben eines Patrioten zu jener Zeit nicht sein können. Als **Fabian Arthur Goulstone Ware (Foto re.)** im Juni 1869 in Bristol zur Welt kam, befand sich ganz Europa im Viktorianischen Zeitalter. Nach seinem Studium nahm er eine Lehrtätigkeit an, wechselte aber später in den journalistischen Bereich und wurde Autor für die renommierte MORNING POST.

Hierbei machte er sich nicht nur einen Namen im eigenen Land, sondern auch in Paris, wo er einige Jahre für die dortige Weltausstellung tätig war und in Südafrika als Direktor der Gesetzgebenden Versammlung von Transvaal. 1905 kehrte er nach England und zur MORNING POST zurück – nur diesmal als deren Herausgeber.

Bei allen seiner Vorhaben ist er jedoch eines stets geblieben: Ein wahrer Patriot und so lag es nah, dass er sich nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs freiwillig für den Fronteinsatz meldete und tief am Boden zerstört die Ablehnung des Militärs über sich ergehen lassen musste, da er 1914 bereits 45 Jahre alt war.

Ein Zufall und sein guter Ruf sollten sich nun für ihn auszahlen. Im Sommer 1914 reiste Ware nach Paris und traf seinen alten Weggefährten Alfred Milner, 1. Viscount Millner, wieder, den späteren Kriegsminister. Beide kannten sich aus Transvaal, wo Milner Präsident der Gesetzgebenden Versammlung war.



Durch Milner erhielt Ware die Leitung der „Mobilen Krankenhaus-Einheit“ übertragen, die dem britischen Roten Kreuz in Frankreich zugeordnet war und sich um die Erfassung vermisster und getöteter Soldaten kümmerte, bzw. diese eher verwaltete. Fabian Ware erkannte schnell die bestehenden Mängel an qualifiziertem Personal, Organisation und Verwaltung.

Die Königliche Kriegsgräber-Kommission

Aus dieser Not heraus und dem festen Willen, seinem Land trotz Front-Ablehnung dienen zu wollen, entwickelte der ehemalige Lehrer ein effizientes System zur Erfassung, Verwaltung und Pflege sämtlicher Vermissten und Gefallener der britischen Armee.

Bereits im selben Jahr gründete er die „Gräber-Registrierungs-Kommission“, die innerhalb kürzester Zeit einen außerordentlichen Erfolg aufwies. Bereits ein Jahr nach Gründung, waren inzwischen mehr als 31.000 gefallene Soldaten mit exakten Lageangaben deren Ruhestätten sowie der genauen Todesumstände erfasst. Eine Zahl, die sich bis Mitte 1916 auf über 50.000 erhöhen sollte.

Aufgrund des erwiesenen Erfolgs, wurde die Organisation aus der Struktur des Roten Kreuzes gelöst und als „Kriegsgräber-Registrierungs-Kommission“ dem Militär zugeordnet.

Dies hatte für den noch vor einem Jahr abgelehnten Freiwilligen die Folge, dass er Ende 1915 den Rang eines Generalmajors des britischen Heeres erhielt.

Bis zu seiner Ernennung zum Offizier hatte die Kommission bereits mehr als 81.000 Personen erfasst und genaue Fotografien und Lagebilder modern verwaltet.

Fabian Ware befasste sich dennoch, bereits während der harten Kriegswirren an der Westfront, auch mit der Frage, was nach Beendigung der Kämpfe mit den Daten geschehen würde. Ein erneuter Zufall erbrachte ihm die Bekanntschaft mit dem Prinzen of Wales, den späteren König Edward VIII.

Prinz Edward (Foto links) setzte sich vehement für den Erhalt und die Fortführung der Datenerfassung ein und trug das gemeinsame Ansinnen 1917 dem britischen Kriegsrat vor, was letztlich zum Erfolg führte. Ende desselben Jahres erhielt die Ware-Dienststelle von König George V den offiziellen Zusatz „Royal“, was 1917 zur Gründung der „Königlichen Kriegsgräber-Kommission“ führte.

Der engagierte Prinz of Wales übernahm den Posten des Präsidenten der königlichen Kommission und Generalmajor Fabian Ware wurde als Geschäftsführer eingesetzt – ein Amt, das er bis 1948 innehatte.

Trotz des Erfolges der Ware-Kommission, galt es auch hohe Hürden zu nehmen und sich mit starrer Bürokratie

zu befassen, die auch zu versuchten Einflussnahmen durch Regierung und Parlament führte.

Der Prozess über einheitliche Baustile und gärtnerische Gestaltungen sowie die Vorgabe, die Gefallenen unabhängig ihres Ranges beizusetzen, führte ab 1918 zu einer zweijährigen Debatte, die letztlich erst mit einer Beschlussfassung des britischen „House of Commons“ im Mai 1920 beendet wurde. So sind inzwischen selbst das Material und die Gestaltung von Grabsteinen fest geregelt.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs war die Ware-Kommission nicht nur fester Bestandteil des Militärs, sondern vielmehr in das geordnete System Großbritanniens integriert. Die hohen Verluste in der Zivilbevölkerung veranlasste Ware dazu, den Antrag einzureichen, auch deren Schicksale zu registrieren. Premierminister Winston Churchill willigte ein und so wurden bis Kriegsende mehr als 67.000 Getötete registriert.

Die traurige Bilanz der Kommission nach Kriegsende war erschreckend. Neben der Totenliste der Zivilisten, die seit den 1950er Jahren in der Westminster Abbey aufbewahrt wird, errichtete die Dienststelle für die eigenen Opfer insgesamt 559 Soldatenfriedhöfe weltweit, auf den 350.000 Tote und Gefallene zur Ruhe gebettet wurden.

Aufgrund der Tätigkeit, die sich über das gesamte Königreich des Commonwealth zog, wurde die Behörde Ende der 1960er Jahre offiziell in den noch heute gültigen Namen „Commonwealth War Graves Commission“ umbenannt.

Commonwealth War Graves Commission

Die Aufgaben der CWGC unterscheiden sich heute kaum von denen der Deutschen Kriegsgräberfürsorge. Nur die Tatsache, dass die direkte Anbindung an das Militär und die strikten Vorgaben und einheitlichen Regelungen zu einer leichteren Umsetzung führen, die Fabian Ware 1914 mit eigenen Visionen ins Leben rief.

Bereits vor der Verwirklichung der ersten Kriegsgräberstätten, griffen Ware und sein Team auf bekannte und überaus qualifizierte Architekten zurück und intensivierten auch die internationale Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, so auch mit dem amerikanischen ABMC oder dem Österreichischen Schwarzen Kreuz. 1944 wurde der bereits erwähnte Philip Hepworth zum Leitenden Architekten ernannt.

Noch heute ist die Arbeit der CWGC wichtiger denn je. Von ihrem Hauptsitz im britischen Maidenhead steuert sie die Verwaltung von inzwischen weltweit 2.500 Soldatenfriedhöfen. Der Sohn der amtierenden Königin, Prinz Edward, ist derzeitiger Präsident der Kommission, was abermals die Stellung dieser Einrichtung unterstreicht. Die CWGC hat inzwischen in über 150 Ländern britische

Soldatenfriedhöfe errichtet – so auch jenen an der Heerstraße in Berlin.

Auch Zivilbeschäftigte beigesetzt

Seit dessen Fertigstellung 1957 handelt es sich bei dem Soldatenfriedhof an der Heerstraße (Foto) zugleich um einen Ehrenfriedhof des Landes Berlin, der – treu nach den Grundsätzen von Fabian Ware – gestaltet wurde. Insgesamt sind mehr als 3.600 Menschen an der Heerstraße beigesetzt. Unter ihnen befinden sich viele Opfer der Royal Air Force, die bei den Angriffen auf Berlin gefallen sind.

Ebenfalls beigesetzt wurden Soldaten, die in Gefangenenlagern verstarben, Mitglieder anderer Commonwealth-Staaten, einige polnische Soldaten und Zivilbeschäftigte der britischen Streitkräfte in Berlin.

Sir Fabian Ware, der mehrfach ausgezeichnet und geadelt wurde, war bis 1948, als er bereits 78 Jahre alt war, in seiner Funktion als Geschäftsführer der CWGC tätig. Nur ein Jahr nach seinem Rückzug aus dem Berufsleben, starb der ehemalige Generalmajor in Amberley.

Seine Leidenschaft, die einst in seinen privaten Räumen im Jahr 1914 entstand, hat zur Schaffung einer der wichtigsten

Einrichtungen des britischen Militärs geführt. Unzählige Seelen auf 2.500 Soldatenfriedhöfen verdanken ihm ihre letzte Ruhestätte, die bis heute – auch wegen des besonderen Einsatzes von Sir Fabian Ware – das verliehene Prädikat führen, unter dem „Hohen Schutz der Krone“ zu stehen.

Quelle: CWGC, Maidenhead

„Guards on Tour“: Ab nach Munster

Die Mitglieder haben entschieden: Die erste Vereinsfahrt der GSU-Kameradschaft führt kommenden Oktober ins Deutsche Panzermuseum nach



Munster. Das ist das Ergebnis einer Neigungsumfrage, an der sich fast alle Mitglieder beteiligt haben und auch ein bekanntes Uniformenmuseum in Baden-Württemberg, das Militärhistorische Museum in Dresden und das Marineehrenmal in Laboe zur Auswahl standen.

In das Besuchsprogramm soll auch die Visite des bekannten Truppenübungsplatzes eingebaut werden, der Ende des 19. Jahrhunderts von dem noch wenig bekannten Oberst Paul von Hindenburg kommandiert wurde.

Heiko Leistner (Foto), Vereins-Beauftragter „Guards on Tour“, freut sich über die breite Beteiligung und die Teilnahme einiger Lebenspartner unserer Mitglieder.

GSU-Sommerfest kann starten

Unter der Motto „nach dem Fest ist vor dem Fest“, bereitet sich die Kameradschaft der ehemaligen German Security Unit wieder auf ihr jährliches SUMMER SUMMIT vor, das am 23. August zum inzwischen fünften Mal stattfinden wird und sich zum Traditionsfest entwickelt hat, was im vergangenen Monat auch wieder von der Leitung des TÜDESB-Bildungsinstituts Berlin-Brandenburg bestätigt wurde.

Einst im nahenden Sommer 2010 als „kleines Grillfest“ geplant, kreierte die damalige Vereinsleitung in der frischen Nach-Gründungszeit der jungen Kameradschaft, ein rauschendes Ereignis, das beim ersten Ideenansatz weder eine Location, noch einen genauen Termin aufwies. Nach dem spontanen Besuch zweier Vorstandsmitglieder in der argwöhnisch betrachteten Zentrale des türkisch-deutschen Bildungsträgers wurde klar, dass die neuen Hausherren des einstigen GSU-Hauptquartiers weitaus mehr waren als freundlich und offen. Die damalige Schulleitung machte deutlich, dass sie nicht nur Verständnis für Tradition und Geschichte hatte, sondern sie etablierte die Kameradschaft in ihrer Mitte und stimmte einem jährlichen Sommerfest des Vereins auf dem historischen Gelände bereits nach dem ersten Gespräch zu. Eine Ehre, die innerhalb kürzester Zeit auch durch beide Schul-Organe des Bildungsinstituts abgesegnet und seit dem auch keiner anderen Einrichtung zuteilwurde.

Name ist Programm

Nun galt es, einen Namen für das Event zu suchen, der nicht nur anlassbezogen sein sollte, sondern auch einen Bezug zur Einheit darzustellen hatte. Schnell stand dieser fest: SUMMER SUMMIT – in Anlehnung an ein ehemaliges Wachobjekt. Ein Name, der inzwischen seinen feststehenden Platz in der alliierten Welt Berlins gefunden hat und zu einem wirklichen Höhepunkt oder Gipfel (so die englische Übersetzung des Wortes „Summit“) geworden ist.

Das erste Sommerfest, das am 28. August 2010 stattfand, war für viele Ehemalige vor allem deswegen ein Höhe-

punkt, weil es von Ex-Diensteinteiler Stefan Fuchs organisierte Führungen durch den legendären Block 34 gab. Die Gesichter sprachen für sich und so manche Augen blieben beim Betreten ehemaliger Büro- und Umkleidebereiche nicht trocken. In Erinnerung bleibt auch der Moment, als der frühere Ausbilder Karl-Heinz Sander sein altes Büro betrat und er tief ergriffen das Gebäude verlassen musste. Am selben Tag nahmen übrigens Karl-Heinz Sander und der letzte Chief Superintendent Heinz Radtke auch die Ehrenmitgliedschaft an, die, gemeinsam mit Axel Barrach, im November 2010 offiziell verliehen wurde. Insgesamt ein sehr erfolgreiches Sommerfest, bei dem sich auch der damalige Spandauer Bezirksbürgermeister Konrad Birkholz unter den etwa 100 Gästen befand.

Inzwischen wird die Kameradschaft ihr fünftes Sommerfest feiern, das am 23. August stattfinden wird und federführend von Vereinsgeschäftsführerin Tamara Karminski und einem Helferteam vorbereitet wird. Zwar sind die jetzigen Umsetzungen nicht mehr so anspruchsvoll wie die Planungen der ersten beiden Jahre, die nahezu perfekt von zwei damaligen Vorstandsmitgliedern umgesetzt wurden, dennoch gibt es jedes Jahr neue Herausforderungen, die es anzupacken gilt.

Willkommen!

Auf dem Programm des diesjährigen SUMMER SUMMIT stehen natürlich auch wieder der traditionelle Fahnenappell um 18:00 Uhr und das abendliche Feuerwerk. Der Vorstand und alle Mitglieder der GSU-Kameradschaft freuen sich auf zahlreiche Gäste, die den Weg nach Wilhelmstadt finden und das Sommerfest auf dem Gelände der ehemaligen Smuts-Kaserne besuchen. Herzlich willkommen!

„OGN“: Neues Outfit

Die Vereinszeitung der Guard-Battalion-Kameradschaft, „ON GUARD NEWS“, hat ein neues Outfit erhalten und berichtet nun mit etwas mehr Farbe und übersichtlicher Gestaltung über die Neuigkeiten rund um die ehemalige Wacheinheit bei den US-Streitkräften. Die Ausgaben, die unregelmäßig erscheinen, sind über den Verein des Guard Battalion oder unsere Homepage abrufbar. Im aktuellen Blatt wird der Abzug der Alliierten Streitkräfte vor 20 Jahren thematisiert.



The poster for the Summer Summit 2014 is yellow with a red border. At the top, the title "Summer Summit" is written in a stylized font, with "Summer" in green and "Summit" in red. Below the title, the date "23. August 2014, ab 15:30 Uhr" is printed in black, followed by the location "Wilhelmstraße 25, 13593 Berlin (ehem. Smuts-Kaserne)". On the left side, there are three images: a "KEENWIND STATE RED" logo, a photo of a man holding a glass, and a photo of a person in a red and black costume. On the right side, there is text in red and black: "Die Kameradschaft der ehemaligen Wachpolizei bei den britischen Streitkräften, lädt wieder zu ihrem jährlichen Sommerfest. Feiern Sie mit uns: Auf historischem Boden, mit Fahnenappell und Feuerwerk." Below this, it says "In Kooperation mit unseren Partnern: TÜDESB-Bildungsinstitut Berlin-Brandenburg Kyffhäuser-Kameradschaft Alexander". There are also logos for "Am Omnibushof-134, 135, 136, 236, 636, 639, N34", "Gatower Straße / Haerstraße: 134, 136, 236, N34, M49, X34, X49", "Hoerstraße / Wilhelmstraße: 135, 636, 639, M49, X49", and "BVG". A QR code and the "KAMERADSCHAFT BERLIN 2010 GSU e.V." logo are at the bottom. A small disclaimer at the very bottom reads: "Allgemeiner Hinweis: Veranstalter ist die Kameradschaft 2010 GSU e. V. Mit Ihrer Teilnahme erklären sich die Gäste einverstanden, dass Foto- und Videoaufnahmen gefertigt und durch Vereinsmedien publiziert werden können."

schon gewusst..?

...dass der **militärische Gruß** ursprünglich dazu diente, einem potentiellen Gegner zu signalisieren, nicht feindlich gesinnt zu sein? Ja, so ist es. Durch Vorzeigen der freien Hand wurde eine „Entwehrt“ symbolisiert. Diese Ehrenbezeugung entwickelte sich bei kriegerischen Auseinandersetzungen, da man bislang auch dem Gegner bei Begrüßungen die rechte Hand reichte – wobei ein sich höflich Verneigender nicht ausschließen konnte, mittels der freien linken Hand, Opfer eines Dolchstoßes zu werden. Auch das bloße „Stillgestanden“ galt über lange Zeit als Zeichen der Wehrlosigkeit gegenüber eines Vorgesetzten, später als stilles Anerkenntnis einer Unterordnung eines fremden Befehls. 1788 legte das preußische Militär fest, direkte Vorgesetzte durch Handanlegen an die rechte Schläfe zu grüßen. Das „Front machen“ gegenüber Vorgesetztem wurde jedoch immer mehr als lästig empfunden, was insbesondere auf den zunehmenden Straßenverkehr zurückzuführen war. Später entfiel diese Vorschrift sogar in Preußen kurzzeitig und galt nur noch gegenüber den Mitgliedern der Herrscherhäusern sowie Flaggen und Standarten. Ohnehin war das Handanlegen nur ein Ersatz für das auch im zivilen Bereich übliche Abnehmen der Kopfbedeckung als Gruß-Symbol, was sich auch bis in das 18. Jahrhundert beim Militär etablierte. Bei Soldaten des Zeitalters der Hieb Waffen war das Absetzen der eisernen Kopfbedeckungen zugleich Geste dafür, auf weitere Verteidigung zu verzichten und sich „in die Gewalt des Anderen“ zu begeben. Selbst im Turnier besiegte Ritter entledigten sich nach der Niederlage ihrer Helme. Mit Einführung der schweren Bären- und Grenadiermützen im 18. Jahrhundert, führte Preußen neue Regeln ein und schrieb das „Handanlegen der



linken Hand an die Stirn“ fest. Auch andere Reiche zogen mit und setzten zum Teil alte Traditionen fremder Nationen fort, die bei Regenwetter auf das Abnehmen der Kopfbedeckung verzichteten und stattdessen die Hand zur Stirn führten. Dass zunächst mit der linken Hand begrüßt wurde, war darauf zurückzuführen, dass Soldaten grundsätzlich ihre Langwaffen rechts geschultert führten und somit deren rechte Hand „blockiert“ war. Im Oktober 1808 regelte Österreich die Grußform neu und bestimmte nun die rechte Hand. Preußen wiederum unterschied und schrieb u. a. die Ehrenbezeugung für Offiziere mit der horizontal gewinkelten linken Hand zu Fuß und mit der rechten für die Kavallerie vor. Nachdem auch Sachsen die österreichische Regelung 1805 umsetzte, zogen die Preußen im Januar 1817 sowie Bayern 1823 nach und legten nun die einheitliche Grußform mittels der rechten Hand fest. Diese Form der Ehrenbezeugung hat sich bis heute in allen deutschen Armeen gehalten – mit Ausnahme der nationalsozialistischen Zeit, in der der sogenannte „Deutsche Gruß“ nach dem missglückten Attentat auf Adolf Hitler im Juli 1944 auf alle bewaffneten Organe des Deutschen Reiches ausgedehnt wurde. Auch die Bundeswehr (**Foto: Generalinspekteur Volker Wiekert**) wendet noch heute die preußischen Formen an – allerdings mit leichten Modifizierungen, z. B. beim Gruß ohne Kopfbedeckung oder im geschlossenen Raum. Die Ausrichtung der Blickwendung bei Formationen in der Bewegung, das Präsentieren von Gewehren, das Absenken von Flaggen und Deggen sind ebenfalls Formen militärischer Ehrbezeugungen. In der 1950 aufgestellten German Service Organisation (Watchmen Service) waren zunächst Grußformen des britischen Heeres festgelegt worden, indem die rechte Handinnenfläche (symbolisch: „Frei von Waffen“)

linken Hand an die Stirn“ fest. Auch andere Reiche zogen mit und setzten zum Teil alte Traditionen fremder Nationen fort, die bei Regenwetter auf das Abnehmen der Kopfbedeckung verzichteten und stattdessen die Hand zur Stirn führten. Dass zunächst mit der linken Hand begrüßt wurde, war darauf zurückzuführen, dass Soldaten grundsätzlich ihre Langwaffen rechts geschultert führten und somit deren rechte Hand „blockiert“ war. Im Oktober 1808 regelte Österreich die Grußform neu und bestimmte nun die rechte Hand. Preußen wiederum unterschied und schrieb u. a. die Ehrenbezeugung für Offiziere mit der horizontal gewinkelten linken Hand zu Fuß und mit der rechten für die Kavallerie vor. Nachdem auch Sachsen die österreichische Regelung 1805 umsetzte, zogen die Preußen im Januar 1817 sowie Bayern 1823 nach und legten nun die einheitliche Grußform mittels der rechten Hand fest. Diese Form der Ehrenbezeugung hat sich bis heute in allen deutschen Armeen gehalten – mit Ausnahme der nationalsozialistischen Zeit, in der der sogenannte „Deutsche Gruß“ nach dem missglückten Attentat auf Adolf Hitler im Juli 1944 auf alle bewaffneten Organe des Deutschen Reiches ausgedehnt wurde. Auch die Bundeswehr (**Foto: Generalinspekteur Volker Wiekert**) wendet noch heute die preußischen Formen an – allerdings mit leichten Modifizierungen, z. B. beim Gruß ohne Kopfbedeckung oder im geschlossenen Raum. Die Ausrichtung der Blickwendung bei Formationen in der Bewegung, das Präsentieren von Gewehren, das Absenken von Flaggen und Deggen sind ebenfalls Formen militärischer Ehrbezeugungen. In der 1950 aufgestellten German Service Organisation (Watchmen Service) waren zunächst Grußformen des britischen Heeres festgelegt worden, indem die rechte Handinnenfläche (symbolisch: „Frei von Waffen“)

...dass die in der ehemaligen German Security Unit praktizierte Verbreitung von sogenannten **Leimruten** auf die militärische Brotkrumentaktik zurückzuführen ist, die im auslaufenden 19. Jahrhundert ihren Ursprung nahm? Genauso ist es. Während die klassische Leimrute mittels klebriger Beerenmasse bereits zur Steinzeit zum Fang von Vögeln genutzt wurde, diente die andere Variante später der Enttarnung von Verrätern und der Fehlleitung von Gegnern, indem sie gezielt mit Falschmeldungen versorgt wurden. Zum Teil mit späßigem Hintergrund, wurde dies auch zuzeiten der GSU erfolgreich praktiziert. Als eine modernere Form zeigte sich die Brotkrumentaktik des Militärs, das sich zunehmend mit Spionen und ersten Abhörmaßnahmen konfrontiert sah und daher den Gegner nunmehr gezielt versorgte. Mehr zur Belustigung, aber dennoch außerordentlich erfolgreich, wird die gezielte Steuerung heute noch erfolgreich bei Streitkräften, großen Industrieunternehmen sowie überschaubaren Vereinen angewandt.

beim Anlegen an die rechte Schläfe zum Gegrüßten gewendet wird. In den 1970er Jahren stellte die damalige GSU ebenfalls auf das preußische Modell um.

...dass in der früheren **GSU-Messe** demnächst wieder gespeist werden kann? So ist es, denn der jetzige Eigentümer des in den 1970er Jahren erbauten ehemaligen Blocks 35, das TÜDESB-Bildungsinstitut Berlin-Brandenburg, wird die Räumlichkeiten demnächst für die Schülerinnen und Schüler sowie das Lehrpersonal als Cafeteria neu errichten. Möglich ist dies, nachdem der Mietvertrag des bisherigen Nutzers nicht verlängert wurde. Die Arbeiten zur Umsetzung des Projekts starten noch in diesem Jahr.

...dass die in der ehemaligen German Security Unit praktizierte Verbreitung von sogenannten **Leimruten** auf die militärische Brotkrumentaktik zurückzuführen ist, die im auslaufenden 19. Jahrhundert ihren Ursprung nahm? Genauso ist es. Während die klassische Leimrute mittels klebriger Beerenmasse bereits zur Steinzeit zum Fang von Vögeln genutzt wurde, diente die andere Variante später der Enttarnung von Verrätern und der Fehlleitung von Gegnern, indem sie gezielt mit Falschmeldungen versorgt wurden. Zum Teil mit späßigem Hintergrund, wurde dies auch zuzeiten der GSU erfolgreich praktiziert. Als eine modernere Form zeigte sich die Brotkrumentaktik des Militärs, das sich zunehmend mit Spionen und ersten Abhörmaßnahmen konfrontiert sah und daher den Gegner nunmehr gezielt versorgte. Mehr zur Belustigung, aber dennoch außerordentlich erfolgreich, wird die gezielte Steuerung heute noch erfolgreich bei Streitkräften, großen Industrieunternehmen sowie überschaubaren Vereinen angewandt.

Allerlei

General verschiebt Besuch

Der frühere US-Stadtkommandant **Raymond Haddock (77, Foto)** hat seinen für August geplanten Berlin-Besuch abgesagt. Dies teilte der Vorsitzende der Kameradschaft des 6941st Guard Battalion, René Tonn, den befreundeten Vereinen mit. Grund ist die Erkrankung der Ehefrau des ehemaligen Generalmajors. Als ein Höhepunkt der Visite war am 8.



August in Zehlendorf ein „Generals Dinner“ mit Empfang für Haddock geplant, der seit Oktober 2011 Ehrenmitglied der Guard-Battalion-Kameradschaft ist. „Der Besuch ist jedoch nur verschoben. Der frühere 2-Sterne-General wird der Einladung des Vereins zu einem späteren Zeitpunkt sehr gerne folgen und nach Berlin reisen“, erklärte Tonn. Raymond Haddock war von Juni 1988 bis Oktober 1990 der 26. und zugleich letzte Kommandant des amerikanischen Sektors in Berlin. 1993 trat der Offizier in den Ruhestand.

Erfolgreiches Helfertreffen

Als Verantwortliche für das diesjährige SUMMER SUMMIT hat Vereinsgeschäftsführerin **Tamara Karminski** am 13. Juli ein Helfertreffen in Spandau durchgeführt und wesentliche Absprachen zum Auf- und Abbau sowie zur Besetzung der einzelnen „Stationen“ des traditionellen Sommerfestes der GSU-Kameradschaft getroffen. „Wenn der Wettergott wieder mitspielt, wird es auch 2014 wieder eine erfolgreiche Veranstaltung“, so der Vorstand. Selbstverständlich können sich auch kurzfristig noch Freiwillige bei Tamara Karminski melden,

die bei der Umsetzung der Veranstaltung unterstützen wollen.

Erinnerung an Harry Patch

In den letzten sieben Tagen seines langen Lebens war er der älteste lebende Mensch in Europa, ehe er mit 111 Jahren und 38 Tagen verstarb: Der ehemalige britische Soldat **Harry Patch** wurde im Oktober 1916 als Maschinengewehrschütze eingezogen, diente während des Ersten Weltkriegs in der *Duke of Cornwall's Light Infantry* und landete 1917 mit seiner Einheit in Frankreich. Ende desselben Jahres wurde er durch eine Granate schwer verletzt und kehrt nach England zurück. Nach Kriegsende war er als Installateur tätig und wurde im Laufe des Zweiten Weltkriegs erneut eingezogen. Er diente nun bei den *British Home Guards*, da er für den Fronteinsatz bereits zu alt war. Zum Einsatz wäre er nur im Falle einer deutschen Invasion gekommen – abermals als MG-Schütze. Nach dem Sieg über Hitler-Deutschland kehrte er wieder in seinen Zivilberuf zurück, den er bis zu seiner Berentung ausübte. Während seines langen Lebens überlebte er drei Ehefrauen und seine beiden Söhne. Anlässlich seiner Beisetzung wünschte sich der Veteran zu Lebzeiten, dass seinem mit einem Union Jack bedeckten Sarg auch Soldaten aus Belgien, Deutschland und Frankreich folgen sollten. Dieser Bitte wurde dem letzten britischen Veteranen des Ersten Weltkriegs entsprochen. Der geschmückten Kutsche folgten unzählige Menschen, während andere an den Straßenrändern standen und dem Helden applaudierten. Das Angebot des damaligen Premierministers Gordon Brown, ein Staatsgrabnis auszurichten, hatte Patch zuvor abgelehnt. Geehrt wurde der ehemalige Soldat mit zahlreichen Auszeichnungen, u. a. mit dem Ritterschlag der französischen Ehrenlegion. Vor fünf Jahren, im Juli 2009, starb er als ältester Europäer und

letzter britischer Veteran des Ersten Weltkriegs, friedlich in einem Seniorenstift in Wells.

Erfolgreiche Webseite

Das **Internetangebot** der GSU-Kameradschaft hat sich seit der online-Stellung der aktuellen Version im Februar 2012 zu einem wahren Erfolgsmodell gemausert. In den knapp 30 Monaten verzeichnete die



Der **GUARD REPORT** ist das offizielle Newsletter der Kameradschaft 248 GSU e. V. Die redaktionelle Verantwortung liegt beim geschäftsführenden Vorstand.

info@kameradschaft.248gsu.de

vollkommen neu konzipierte und entrümpelte Homepage mehr als 67.000 Webseitenbesucher, was für einen Anbieter, der lediglich über die Geschichte und Zusammenhänge einer einzelnen Kompanie informiert, einen Rekord darstellen dürfte. Große Anerkennung erhielt der Verein von der Direktorin des Berliner AlliiertenMuseums, Dr. Gundula Bavendamm, die in einem Gespräch die sachliche und informative Darstellung der GSU-Geschichte lobte und vom letzten britischen Stadtkommandanten Sir Robert Corbett. Den Verein freute es auch, dass sich inzwischen selbst Medien über das Vereinstelefon mit Informationen versorgen. So hatte TAGESSPIEGEL ONLINE einen Nachruf auf Ex-Stadtkommandant Patrick Brooking nach Rücksprache mit dem Vorstand korrigiert. Ähnlich verhielt es sich nach dem Tod von Altbürgermeister Werner Salomon. Hier hakten Medienvertreter wegen dessen „OBE“-Ordens nach. Das Einsetzen eines erfahrenen Webmasters im Februar 2012 und das neu aufgestellte Homepage-Konzept haben sich gelohnt! Wir sagen unseren „Besuchern“: *Danke!*